Jugendliche machen Altersgenossen per E-mail Mut zum Leben

TÜBINGEN - Die Zahl schockiert: 774 Menschen unter 25 Jahren haben sich in Deutschland 2002 das Leben genommen. Damit ist Selbstmord die zweithäufigste Todesursache dieser Altersgruppe. Unkonventionelle Hilfe ist gefragt. In Tübingen und Reutlingen helfen Jugendliche anderen Jugendlichen bei persönlichen Krisen. Mit Beratung übers Internet – ein bundesweit einmaliges Projekt.

Von unserem Mitarbeiter Werner Kemmler

Hilfsangebote in Beratungsstellen gibt es natürlich auch in anderen Städten. Nur gehen dort nur wenige Jugendliche hin. Die Hemmschwelle, beim Psychologen einen Termin auszumachen, ist oft zu hoch. Dagegen – das haben Umfragen ergeben – nutzen junge Menschen Internet-Chats oder E-mail-Kontakte sehr viel eher.

Genau hier setzt das Projekt youth-life-line des Arbeitskreises Leben (AKL) an. In Tübingen stehen zwei Rechner, im benachbarten Reutlingen fünf PCs, von der Fakultät für Informatik der Universität wurde eine Homepage entwickelt. Dort erfahren die Besucher, dass bei www.youth-life-line Jugendliche Gleichaltrigen kompetente Hilfe leisten.

„Hallo, ich habe zu viele Probleme in meiner Schule, niemand versteht mich und ich will nur noch sterben. Meine Noten im letzten Schuljahr waren nur Fünfer und Sechser und mein Zeugnis sah nicht besser aus. Ich weiß nicht mehr, was ich machen soll. Auch zu Hause läuft nichts mehr wie ich es mir vorstelle. Ich werde mir irgendwann das Leben nehmen ...". Diese elektronische Nachricht lief im Rechner in Tübingen ein. Doch was schreibt man einem Jugendlichen, der nur noch sterben will, dem die Probleme über den Kopf wachsen?

Charlotte, an die diese Anfrage weitergeleitet wurde, antwortet zunächst einmal ganz einfach: „Hallo, schön, dass du dich bei uns gemeldet hast. Ich bin Charlotte. Du kannst ja mein Bild mal auf unserer Homepage anschauen:" Der erste Kontakt ist geknüpft, die Antwort 15 Minuten später fertig. Charlotte ruft Marc Weinhardt an den Computer, der als Hauptamtlicher mit zwei weiteren Kollegen für youth-life-line zuständig ist. Der Diplom-Pädagoge schaut sich die ausgehende Post an, gibt hier und da einen kleine Tipp, dann geht die Mail raus.

Experten lesen gegen

Charlotte wird Bluesbrother – unter diesem Spitznamen tritt der Neue anonym auf – bis zum Abschluss der Mail-Beratung begleiten. Darin unterscheidet sich „youth-life-line" von der klassischen Telefonseelsorge. Am Telefon werden Anrufer vom nächsten freien Berater übernommen. „Wir wollen zwischen Klienten und Berater eine Beziehung aufbauen", erläutert Weinhardt das Konzept des Projekts.

Vorteil: Der Berater kennt das Gegenüber, muss sich nicht immer neu über den Fall orientieren. Gleichzeitig entsteht so etwas wie ein emotionales Band zwischen Klient und Helfer– bei aller Distanz, die erforderlich ist. Denn eines ist klar: Die jugendlichen Helfer sollen die Probleme, mit denen sie konfrontiert werden, gedanklich nicht mit nach Hause nehmen.

Deshalb setzt man beim Arbeitskreis Leben auf Live-Überwachung. Komplizierte Fälle werden zwischen Hauptamtlichen und den jugendlichen Beratern sofort intensiv diskutiert. Auch das Gegenlesen der ausgehenden Post dient dazu, die beratenden Jugendlichen zu schützen.

Promte Hilfe per Computer: Charlotte ist eine von 33 Jugendlichen, die Altersgenossen mit Problemen übers Internet beraten. Das in Tübingen und Reutlingen laufende Projekt ist bundesweit einmalig. Foto: Kemmler

Die 19-jährige Charlotte gehört zum harten Kern der Berater. Die Abiturientin ist von Anfang an im Team, das mittlerweile 33 Mitglieder zählt – 29 Mädchen und vier Jungen. Die Jugendlichen kommen aus Reutlingen, Tübingen aber auch Rottenburg oder Metzingen. Charlotte beantwortet ein bis zwei Mal in der Woche ihre E-mail-Fälle. „Manchmal sitz' ich drei Stunden hier," erzählt sie, „manchmal nur eine Stunde, je nachdem wie ausführlich die eingehenden Mails zu beantworten sind." Im Religionsunterricht hatten die Mitarbeiter des AKL für ihr Vorhaben geworben: „Das hat mich irgendwie total angesprochen", sagt Charlotte. Also stieg sie ein, absolvierte zunächst eine 60 Stunden umfassende Schulung. Erst danach durften die Jugendlichen in die Beratung einsteigen. Ihre Motivation? „Es ist schön zu helfen."

Seit dem Start des Netzangebots im März 2003 haben 680 Mädchen und junge Männer die Beratung in Anspruch genommen. „Durchschnittlich gehen acht mal Mails hin und her", sagt Weinhardt. Es gibt aber auch Beratungen die wesentlich länger andauern – bis zu 30 elektronische Nachrichten wechseln dann hin und zurück.

Einmal in der Woche, am Donnerstag, ist Chat-Tag. Dann können sich Jugendliche mit Beratern direkt unterhalten. Mit am Computer sitzt ständig ein hauptamtlicher Mitarbeiter, der den Austausch beobachtet und die Antworten gegenliest.

Post aus ganz Deutschland

Ursprünglich war youth-life-line nur für die Region gedacht. Doch die Klienten kommen inzwischen aus dem ganzen Bundesgebiet und sogar aus dem Ausland. Die Fälle reichen von Selbstmordgefahr bis zu sexuellem Missbrauch, Selbstverletzungen oder Depressionen. „Der Altersschnitt", erklärt Weinhardt, „liegt bei 16 bis 18 Jahren. Es sind relativ viele Gymnasiasten und Realschüler dabei, was sicher mit dem Medium Computer zusammenhängt". Die Klienten, fährt er fort, seien zu zwei Dritteln Mädchen, „die einfach kommunikativer als Jungs sind".

So makaber es klingt: Männliche Jugendliche wählen dagegen eher den Freitod. Von den 774 Selbsttötungen in der Altersgruppe unter 25 fallen 625 auf Männer.

Die „Internet-Beratung für Jugendliche ist zu erreichen unter www.youth-life-line.de.